

Tagebuch – Cuerpo de Lengua

KILL – VIDA

Maracaibo, Venezuela 3. November 2017 bis 18. November 2017

Freitag 03.11.2017 - Velada de Santa Lucia –

In den Jahren der „Velada de Santa Lucia“ haben künstlerischen Projekte stattgefunden, welche in der Folge zur Kooperation mit der Universidad de Zulia / Maracaibo geführt haben. An unserem ersten Tag in Venezuela und des diesjährigen Austauschs hatten die Studierenden Gunnar Wolf und Jules Szymanski die Chance einen Blick in die Velada zu werfen. Der Anlass war eine Tauschaktion für Anwohner_innen. Hierbei konnten selbst produzierte Kunstgegenstände wie Bilder, Malereien und Gedichte gegen alltägliche und lebensnotwendige Gebrauchsgegenstände wie z.B. Linsen, Eier und Toilettenpapier getauscht werden konnten.

Der Andrang vor Ort war gross und auf dem Bild sind die Anwohner_innen, die sich vor dem Haus von Clemencia Labin, der Initiatorin dieser Aktion versammelt hatten.

Universidad del Zulia

Das Symbol unserer Gastgebenden Institution der Universidad del Zulia / Maracaibo auf der Tür des Kleinbusses, der uns und die Studierenden aus Maracaibo, täglich an unsere Arbeitsorte fährt.

Sonntag 05.11.2017 - Erstes Treffen der Gruppe – Studio de Pollo

Ein erstes Treffen und kennenlernen aller am Projekt beteiligten Studierenden im Atelier (Taller) von Luis Gomez alias Pollo.

Montag 06.11.2017 - Circulo de Ideas – Innenhof Maczul

Nach einer Präsentation der eigenen künstlerischen Arbeiten wurden erste Ideen für die gemeinsame Arbeit in dem Projekt gesponnen. Hierzu nutzten wir, begleitet von kleinen Stechmücken, einer Temperatur um die 30 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von fast 100% den tropischen Innenhof des Museums.

Montag, 06.11.2017

Minu Vogel

In Maracaibo gelandet.

Mit dem heutigen Tag hat das Projekt gestartet.

Am Morgen gegen 8:30 Uhr ging es mit einem abenteuerlichen kleinen Bus zum

ersten Mal zum Maczul – Museum für zeitgenössische Kunst. Der Ort an dem wir für die Dauer des Projektes arbeiten und am Ende dieser Woche unsere Ergebnisse ausstellen werden.

Alleine auf den alltäglichen Fahrten erleben wir eine Flut von Eindrücken, der Verkehr regelt sich nach undurchschaubaren Prinzipien, Hochhäuser, Skelette von Häusern, Straßenverkäufer und die Lieder der Studierenden aus Maracaibo begleiten uns dabei.

Wir bewegen uns zwischen den Kontrasten einer luxuriösen Welt im Hotel und der Realität der Menschen in Maracaibo.

Gemeinsam erschließen wir uns einen neuen, einen eigenen Raum im Maczul, den wir mit unsern gemeinsamen künstlerischen Ideen und Arbeiten füllen.

Während der Arbeit beginnt sich die Gruppe immer mehr zu mischen und neue Beziehungen entstehen zwischen Künstler_innen und Studierenden aus Maracaibo und Ottersberg.

Wir teilen und entdecken unsere künstlerischen Positionen. Aus diesem Austausch entstehen neue Ideen, die wir versuchen zu greifen, auszuformulieren und konkrete Ansätze für das gemeinsame Projekt zu entwickeln. Dieses nimmt nun Fahrt auf und angefütert von den vielen verschiedenen Ideen, steigt die Vorfreude auf die vor uns liegenden Tage.

Mittwoch, 8.11.2017

Sophia Jürgens

Die Hälfte der Vorbereitungszeit bis zur Ausstellungseröffnung ist erreicht.

Die Konzepte der fünf Projektgruppen stehen.

Heute haben wir uns alle zusammen, dem Finden des Ausstellungstitels gewidmet.

Die finale Entscheidung zwischen drei Titeln steht noch aus. Wir alle mussten feststellen, dass unsere Ziele nur über mehr Umwege erreichen, als wir es gewohnt sind. Zum einen liegt dies an der bilingualen Kommunikation, andererseits an den Schwierigkeiten im Beschaffen von Material. Alles funktioniert hier etwas anders und langsamer, so dass wir unsere gewohnte Arbeitsweise überdenken müssen.

Wir genießen die Herzlichkeit und die Offenheit, mit der uns die Venezolaner begegnen, beinahe so sehr, dass man meinen könnte, die künstlerische Arbeit tritt in den Hintergrund. Letztendlich sind wir jedoch alle zuversichtlich, dass unsere Konzepte morgen erste Ergebnisse zeigen werden.

Die gemeinsamen Mahlzeiten, die uns zum Mittag und Abend von einem Restaurant geliefert werden, machen uns satt und glücklich. Auch ohne ein Wort spanisch zu sprechen weiß man danach, was Rico und Sabroso bedeutet

Donnerstag, 9.11.2017

Nora Dilling

Ein Tag nach dem Urteil der gesetzlichen Stärkung von Inter*personen zur künftige Möglichkeit eines dritten Geschlechtseintrag in Deutschland, führt eine Gruppe im weit entfernten Venezuela eine ganz eigene Auseinandersetzung mit dem „Dazwischen-sein“. Paula, Paola, Nurielcy, Jesus-Pat, Chiqui, Jules und Nora haben sich dem Thema sexuelle Identität, den Fragen der Konstruktion von Gender- dem

sozialen Geschlecht und der Beziehung zum eigenen Geschlecht künstlerisch genähert. In mehreren Fotosessions in verbarriadierten Hinterzimmern im Maczul-Museum sammelten wir eine vielfältige Galerie von dem was wir sonst nur in intimen Begegnungen zu Gesicht bekommen: Mösen, Vulven, Cocos, Panochas, Cucharas, Penise, Huevos, Pipirichos. Die eigenen Geschlechterportraits transformierten wir digital in einem mühseligen aber spannenden, aufregenden und verbindenden Arbeitsprozess zu neuen Geschlechtsbildern. Die Ergebnisse von bis zu fünf überlagerten Fotos erzeugten einen Vorstellungsraum genitaler Vielfalt und ein Indifikationsspektrum mit dem Dazwischen-sein.

Während wir mit weiteren Transformationen beschäftigt waren, wurde im Ausstellungsraum bei schwülen Temperaturen gewerkelt, geschraubt, gebaut und diskutiert. Parallel wurde im Nachbarraum bei brummender Klimatisierung genäht, geschnitten, experimentiert. Die Vorbereiten liefen auf Hochtouren, 1,5 Tage und dann muss die Ausstellung stehen. „Cuerpos de lengua“- unser Projekttitle ist schwer äquivalent auf Deutsch zu übersetzen: „Cuerpos de lengua“ - „Körper der Sprache/Zunge“ besitzt im Spanischen eine Doppeldeutigkeit und Bildsprache von Bewegung, Sprache, Körper und Objekt. „Lengua“- die Sprache und die Zunge zu Deutsch assoziiert die Möglichkeit mit den Körperteilen und mit dem gesprochenen Wort zu kommunizieren. Cuerpos- der menschliche Körper aber auch der Objektkörper verstehen wir in diesem Zusammenhang als künstlerischen Transmitter der Kommunikation. Wir arbeiten performativ mit dem Körper, gleichzeitig mit und durch Objektkörper und mit Medien und schlagen damit Brücken zwischen künstlerischen Prozessen und unseren Lebenswelten und provozieren damit erneut künstlerische Interventionen in den Lebenswelten der Anderen.

Am Abend mischten wir uns unter die Gäste einer Vernissage der Kunstaussstellung „Inmensidad singular“ die in unserem Hotel Kristoff eröffnet wurde. Es gab Sangria mit Sprite auf Eis aus Weingläsern- Quietschsüß und der Kater würde uns sicher sein. Die Eröffnung war gut besucht und es vermittelte sich ein Bild von Normalität mitten im für uns fremden Venezuela.

Freitag, 10.11.17:

Ariane Holz

10.11. - Der Tag des Endsprints. Wie jeden Tag werden wir gegen 8:30 h von Senor Ney abgeholt und zum Museum Maczul gebracht, wo wir auf unserer Gruppen treffen. Die Stimmung schwankt zwischen positiver Aufregung, Freude, Stress und Anspannung. Unsere Tagesplanung sieht vor, die einzelnen Projekte so zu vollenden, so dass am Samstag Vormittag nur noch kosmetische Verfeinerungen vorgenommen werden müssen. Die "Dolor" - Gruppe mit D'maria, Mayker und Minu arbeitet konzentriert und entspannt plaudernd an ihren "Kostümen". Nägel, grünlich schimmernde Glasscherbenimitate aus Plastikflaschen sowie Schaumstoffstücke werden auf und in Bodys bzw. T-shirts genäht. "Sophias" Gruppe ist auf dem Weg zu den Werkstätten der Universität und die "grupo sexo" schlägt sich mit der Titelfindung und dem Filmschnitt für ihr Projekt herum. Bald kommen die auf Folie ausgedruckten Fotomontagen. Die Auswahl und Hängung der Montagen steht noch bevor. Bei "Leons" Gruppe steht das Konzept klar fest, "nur" der komplette Aufbau in der Nische, sowie Reparatur und Installation der Geräte bereitet Probleme. Leon, Rodrigo, Ximena und Lucas sehen wir immer wieder

wuselnd aus der Vogelperspektive, während wir unsere Installation mit dem Arbeitstitel "Rancho" sichten und das weitere Vorgehen besprechen. Die grobe Struktur der Architektur wurde gestern angelegt und gebaut. Nach einem kurzen, noch einmal klärenden Arbeitsgespräch, setzen wir unsere Arbeit motiviert fort. Wir wechseln uns ab mit Bauen, Material aus dem Museumsdepot holen, Lüftungselemente einbauen und kleine Objekte installieren. Die Kommunikation läuft gut, vieles ist sogar einfacher mit "auf ein Material und die Position zeigen", zustimmend nicken oder dem Kopf schütteln zu kommunizieren. Falls dies nicht hilft, übersetzt Juan. Wir lachen viel. Jeder einzelne von uns hat seine Stärken in einem bestimmten Gebiet, wir ergänzen und prima. Was sich anfangs ob der Sprachbarriere schwierig gestaltete, hat sich in Luft aufgelöst. Wir sind zu einem Team zusammengewachsen, arbeitend, lachend und schwitzend. Der Ventilator in unserer Rancho sorgt zumindest für ein bisschen Bewegung in der dieser Affenhitze. Zum Glück gibt es unser Mittagessen, das jeden Tag eine willkommene Pause darstellt, in der wir uns ausruhen und wieder Energie tanken. Mittlerweile liegen die zu Quadraten geschnittenen roten Tücher von Jonathan und Michael auf Tischen. Nach dem Mittagessen arbeitet jeder sofort weiter. Am späten Nachmittag sind wir mit unserer Installation inzwischen soweit, dass wir aufräumen und kehren. Morgen legen wir mit mitgebrachten Gegenständen und Stoffen letzte Hand an. Für heute Abend teilen wir uns auf, den anderen zu helfen. Da noch soviel zu tun ist, wird nach dem Abendessen weitergearbeitet. Die Ansage ist, dass wir erst aufhören, wenn alles steht. Es läuft Musik und der Ventilator der Rancho ist eine Etage tiefer gerutscht, um denen, die mit Hängen beschäftigt sind, die Arbeit erträglicher zu machen. Ein Kasten Bier hebt die Stimmung enorm. Um 22:30h hören wir auf und fahren müde und erschöpft ins Hotel. Was für ein Tag. Morgen ist die Eröffnung.

Samstag, 11.11.2017
Michael Dörner

Samstagmorgen 11. November 2017 - 8:30 Uhr. Wir sitzen in der Hotellobby und warten wie immer auf den Mercedes Bus der Universidad dem Zulia. Unser Fahrer "Ney" kommt diesmal eine halbe Stunde zu spät. Er hat seine zwei kleinen Kinder mitgebracht. Der Junge sechs und die Tochter acht Jahre alt schauen uns an, als wären wir von einem anderen Stern. Die beiden kamen mir sehr klein und zart vor für ihr Alter. Natürlich habe ich mich sogleich neben die Beiden gesetzt. Mit einer Tüte Gummibärchen war der Bann sofort gebrochen. Ein süßes Lächeln und ein leises gracias waren einfach nur bezaubernd. Ney begrüßt uns wie immer sehr herzlich. Zum Starten des Busses werden zwei Drähte zusammen gedrückt. Das Zündschloss fehlt. Auch am Lenkrad stehen zwei Drähte raus. Wenn es eng wird im Straßenverkehr oder eine alte Schrottkiste einfach quer über die Kreuzung brettet, werden ganz lässig mit der linken Hand die zwei Drähte zusammengedrückt. Ein Hup-ton schallt durch den Verkehr. Immerhin dieser Bus hat ein Armaturenbrett. Das Auto ist eigentlich für zwölf Personen zugelassen, aber unser Rekord lag bei 24 Personen. Ich sehe zu, dass ich immer vorne sitzen kann. Nicht jeder Platz verspricht Komfort. Aber wir kommen immer heil und sicher ans Ziel. Hier geht ja überhaupt niemand zu Fuß. Der Liter

Sprit kostet so gut wie gar nichts. Hat man kein Geld dabei, bekommt man die Tankfüllung auch mal geschenkt. Das Problem liegt eher darin, dass es entweder kein Benzin gibt, oder die Schlange an der Tankstelle so lange ist, dass man stundenlang anstehen muss, wie überall hier übrigens.

Unterwegs lesen wir noch Studierende auf, bis wir endlich über den Parkplatz zum Hintereingang des Maczul rumpeln.

Heute ist der finale Tag. Um 16:00 Uhr ist Ausstellungseröffnung. Es gibt noch so viel zu tun und es ist sehr heiß. Die Tage zuvor hat es geregnet. Jetzt weiß man, was ein tropisches Klima ist. Schon ohne sich zu bewegen läuft mir der Schweiß den Rücken herunter. Wir stellen im hintersten Teil des Museums aus. Es scheint, als steht die Luft dort still. Es tropft von der Decke. Immer wieder werden die Pfützen von dem Steinboden aufgewischt. Seit Jahren sind keine Sanierungsarbeiten mehr gemacht worden. Die Klimaanlage ist schon lange defekt. Das WLAN funktioniert auch nicht immer, es gibt auch keinen eigenen Anschluss, sondern man hat eine Einigung der Mitnutzung mit einem Nachbarn getroffen. Auch gerade heute sollte es mal wieder nicht funktionieren. Dabei wollten wir noch die Fragebögen ausdrucken, die ich an Lourdes, die Museumsdirektorin, per Mail geschickt habe.

Um 13:00 Uhr kommt endlich das Mittagessen. Heute gibt es Suppe. Hugo kocht vorzüglich. Ergibt sich auch für unsere Vegetarier_inen sehr viel Mühe. Die ganze Woche hat er uns mit Lunch und Dinner versorgt. 35 Mahlzeiten für 5 Tage.

Es gab mehrere Projekte mit unterschiedlichen Themen und mit mehr oder weniger viel Aufwand. Es war beeindruckend zu beobachten, mit welchem Enthusiasmus und mit wie viel Energie und Freude, die Studierenden an ihren Projekten gearbeitet haben. Über alle Sprachbarrieren hinweg entstanden multimediale künstlerische Projekte. Um 14:30 Uhr war endlich alles fertig. Wir fahren mit Ney zum Hotel zurück. Neys Bruder heißt übrigens Dis. Seine Mutter steht auf Walt Disney. Eine halbe Stunde Zeit für duschen frisch machen und gut aussehen. Wir gaben unser Bestes. Ist der Rock zu kurz? Sind die Schuhe in Ordnung? Zurück im Maczul ging es zunächst einmal Backstage. Gepäck abladen, schminken oder ein Kostüm anziehen. Ganz langsam plätschern die ersten Gäste im Museum ein. Nervosität versus Erfahrung. Im Hof unter Palmen wird eine Gesprächsrunde geführt. Ich kann nicht alles verstehen. Meine Spanisch Kenntnisse sind zu gering. Aber an der Körpersprache und der Mimik kann ich erkennen, dass es um künstlerische Gespräche geht. Eine Mischung aus ernsthafter Debatte, ein bisschen Schönreden und Phrasen dreschen. Hinter mir wird der Bierstand aufgebaut. Light-Bier mit Eisbrocken - bei dem Gedanken an deutsches Bier würde fragt man sich: was ist das denn? Das geht gar nicht? Aber hier über 30° im Schatten ist das so ziemlich das beste Getränk, das man zu sich nehmen kann. Pedro und ich besorgen mal eben ein paar Marken. Cash gibt es keines. Also müssen wir immer mit einer kleinen Bank Karte bezahlen. Corriente heißt das Zauberwort. Cuenta corriente heißt Girokonto. 80 Biere kosten umgerechnet ungefähr 6 Dollar. Das ist alles nicht mehr zu verstehen. Das eiskalte Bier läuft meine Kehle runter. Ein kurzes ahhh entflucht meinem Mund und ich wische mir mit der Hand über die Stirn. Ich werde die paar Marken schnell los. Es ist kein Wunder bei 30 Studierenden geht das rapido. Viele lobende Worte erreichen unsere Ohren. Das hört man natürlich gerne und die Stimmung steigt. Als es endlich heißt: vamos, fällt alle Anspannung von uns. Mit mehreren Autos geht es zu Christina. Sie hat eine wunderbare Wohnung mit Dachterrasse. Dort findet unsere After Show Party statt. Reichlich Cuba libre, Wodka lemon und natürlich Bier lassen unsere Hüften bei Salsa Musik schwingen.

Die Venezolaner-innen tanzen von Haus aus gerne. Es wird die ganze Nacht getanzt bis morgens um fünf. Wenn uns Hugo zwischendurch nicht mit Spaghetti versorgt hätte, wäre das unmöglich gewesen. Gegen 11 Uhr taucht endlich Pollo auf. Es saß in Aruba fest. Große Freunde in allen Gesichtern und diejenigen, die ihn noch nicht kannten freuten sich mit den anderen. Es kam mir vor, wie im Traum. Auf einer Untertasse schwebend, driften wir durch die schwül heiße Nacht. Eine Mondsichel über uns, die hier merkwürdigerweise wie ein Schiffchen aussieht, das zwischen den Wolken hin und her schaukelt. Man möchte gerne, dass diese Nacht Niemals endet. Aber es kommt wie immer anders.

Sonntag, 12.11.2017

Sonntag, Ruhetag. Wir verbringen den ganz Tag am Pool im Hotel. Wir schreiben Berichte, lesen und diskutieren. Gut auch mal einen Tag zu haben, an dem kein Programm vorgesehen ist.

Montag, 13.11.2017 – vormittag

Jules Szymanski

Der Start in die neue Woche beginnt nachdem Frühstück mit der Fahrt zum Museum Maczul. Dort holen wir Material und Leute aus der Gruppe der Venezolaner/innen ab. Dann geht es Richtung Feda Teatro. Auf dem Weg dahin entdecken wir einen Stand, wo wir Kokosnusswasser bekommen. Ein Teil aus der Gruppe von Deutschen hatte schon länger den Wunsch geäußert, Kokosnusswasser von frischen Kokosnüssen zu trinken. Diese gibt es hier reichlich.

Wie es der Zufall so will, befindet sich ein Stand direkt gegenüber vom Teatro National. Nachdem jeder versorgt ist, geht es mit einem zufriedenen Lächeln ins Theater. Das Theater hat für Maracaibo eine lange Geschichte. Es wurde im 18Jh. gebaut und schließlich in den 40ern renoviert. Wir gehen direkt in den Saal und sind beeindruckt. Die Decke und das obere Drittel der Wände ist von einem berühmten venezolanischen Künstler bemalt worden. Unterhalb des großen Theatersaales mit 66 Plätzen kann man die alten Mauern und das Kassenhäuschen von ganz früher sehen. Voller Eindrücke geht es dann weiter zur Klasse der Tänzer. Dort sind wir mit Martha Calderon, einer Dozentin der FEDA, und ihren Studierenden verabredet. Der Saal der TänzerInnen liegt in einem alten Gebäude und hat einen neuen Holzfußboden. Wir mischen uns mit den anderen Studenten aus Maracaibo unter die Tänzer_innen und machen eine Anfangsrunde, in der uns die Lehrerin begrüßt und den gleich beginnenden Vorgang erläutert.

Wir beginnen mit Aufwärmübungen und es wird viel gelacht, da die Nichttänzer natürlich ihrer Steifheit erfrischend präsentieren.

Anschließend geht es um Körpersprache. Die Lehrerin lässt uns in Reihen durch den ganzen Raum schreiten, rennen, bewegen. Dazu macht sie jedes mal eine andere Bewegungsfigur vor.

Es ist ein kurzer Einblick und endet sitzend in einem großen Kreis auf dem Boden.

Wir beginnen über das Projekt im Allgemeinen zu reflektieren. Was nehmen wir mit und was war besonders für uns im Austausch mit Studenten einer anderen Kultur und dem erarbeiten eines Kunstobjekt in einer Ausstellung?

Es folgt darauf die Fahrt in eine Pizzeria mit allen StudentInnen aus dem Projekt. Es

ist mal wieder erstaunlich, wie viele Menschen in den kleinen Bus der Universität Zulia reinpassen.

In der Pizzeria sitzen wir an einem langen Tisch und es entstehen angeregte Gespräche. Es fällt auf, dass sich neue Gruppen bilden, welche sich durch die Länge des Tisches nochmal anders durchmischen.

Zum Schluss wird Tacos Geburtstag gefeiert. Er bekommt vom Restaurant einen „Quesillon“. Er wird von vielen Löffeln durchlöchert.

Unsere rollende Sardinenbüchse fährt wieder zum Hotel. Mit neuen Zigaretten gewappnet, wird darauf gewartet nach Santa Lucia fahren zu können. Das Warten wird von einigen mit einem warmen Bad im Pool des Hotels besucht.

Dann geht es auch endlich los nach Santa Lucia.

Montag, 13.11. 2017 - nachmittags
Nora Dilling

Am Nachmittag ging es dann in die „calle de arte“ - die Straße, in der zuletzt 2013 mit ca. 200.000 Besucher_innen das Kunstfestival Velada Santa Lucia stattgefunden hat. Damals bespielte eine ca. dreißigköpfige venezolanisch-deutsche Gruppe eine Schilderwerkstatt (Taller) in dieser Straße. Mittlerweile hat sich einiges verändert und gleichzeitig sind noch viele Spuren von Kunstwerken und Einflüsse des großen Straßenfestes zu sehen. Alte Graffitis zieren die Häuser. An der alten Werkstatt ist noch das Wort Bremen zu erahnen, an anderer Stelle schmückt das Mosaik von Jendrik eine Häuserfassade, die Straßenlaternen sind in Lautsprecher transformiert, die Kirche am Ende der Straße leuchten kitschig bunt und an manchen Wänden stehen die alten Bier- und Empanadapreise. Heute utopische Preise bei einer exponentiell steigenden Inflation und einem Wechselkurs von 1 Dollar zu 54.000 Bolivar. Ein 2.0000-faches mehr als damals - ein krotisches Bild.

Wir sind hierher gekommen um zu erforschen, was sich hinter den Häuserfassaden der Velada Santa Lucia übrig geblieben ist. In kleinen Gruppen ziehen wir von Haustür zu Haustür und führen Interviews mit den Bewohner_innen anhand eines Fragebogens durch:

1. Como es tu relación respecto al arte?
2. Como y donde tienes contacto con el arte?
3. Conoces a artistas personalmente?
4. Que Tipo/Estilo de arte te gusta/ interesa?
5. Se cominca con otra gente sobre el arte?
6. Cree que el arte puede Transmitir/conseguir algo?
7. Si la respuesta es afirmativa , como?
8. Como recuerdo? Cual significación tiene el festival "Velada de Santa Lucia" para ti.
9. Si la respuesta es afirmativa, que deberia de transmitir?
10. Cuantos años tiene

Wir beginnen in einem Haus, direkt neben der Kirche, der Putz bröckelt von der Wand, die Fenster sind vergittert und von außen wirkt das Haus kühl und unzugänglich. Drinnen werden wir herzlichst empfangen und eine Seniora erzählt ohne Punkt und Komma von ihren Erinnerungen der vergangenen Veladas. Sie reicht uns Festivals-Kataloge und zeigt uns Kunstwerke, die sie sich bei ihr über die Jahre angesammelt haben.

Die alte Werkstatt ist inzwischen zu einem Fitness - Studio umfunktioniert worden. Wir dürfen ins „Metall-Gym“ eintreten und uns umschaun. Die ganze Atmosphäre versetzt uns in eine anderen Zeit: Die Geräte, die Sportklamotten wirken wie aus dem 70er Jahren und passen sich sympathisch und skurril dem alten Werkstattflair an. Die Geräte leuchten im Flackern der Halogenlampen auf, die Klimaanlage brummt und trotzdem ist es so heiß, dass uns Schweiß läuft. Alte Erinnerungen kommen hoch - Mensch, haben wir damals vor 4 Jahren auf der Velada geschwitzt. Die sich an das Gym anschließende Halle, unser damaliger Ausstellungsort ist leer und wirkt so, als ob wir in gerade verlassen hätten. Die Kunst-Siebdrucke zieren immer noch die Wand, im großen Performance Raum stehen die gleichen Gerätschaften und ein staubig, feuchter Geruch liegt in den Luft. Und auf eindringliche Art und Weise erzählt dieser Raum aus vergangener Zeit – wir verweilen einen Moment und schwelgen in Erinnerungen. Wir verlassen die Räumlichkeiten und ziehen in eine uns altbekannte Bar weiter. Den Rest des Abend verbringen wir in Pollos Atelier und feiern Geburtstag.

Dienstag, 14.11.2017

Sophia Jürgens

Tag der Reflektion

Als wir heute zum Maczul kommen, sind im Außenbereich des Museums Stühle aufgestellt. Wir sind müde von der letzten Nacht und die Hitze scheint unerträglicher als an den anderen Tagen. Zum Glück gibt es einen kleinen Tisch mit Wasserkaraffen und später auch ein Schlückchen süßen Kaffee für alle. Den Stuhlreihen gegenüber ist eine Reihe von sieben Stühlen aufgebaut, auf denen die Moderatorin für die Öffentlichkeitsarbeit des Museums, Pedro zum Übersetzen, Michael und jeweils ein Mitglied aus jeder Projektgruppe sitzen. Nach und nach füllen sich die Stuhlreihen des Publikums. Das Interview beginnt mit allgemeinen Informationen über das Projekt. Es wird betont, dass dies bereits das dritte Projekt im Rahmen der Kooperationsvereinbarung der HKS Ottersberg mit der Universidad del Zulia ist. Es werden allgemeine Fragen geklärt, was die HKS Ottersberg bewegt hat eine Kooperation anzustreben und spezielle Fragen beantwortet, was es mit dem Forschungsschwerpunkt Künstlerische Interventionen in Lebenswelten auf sich hat. In der Folge wurden die einzelnen Projekte jeweils kurz zusammengefasst und deren Bedeutung erklärt. Weitere Fragen von Besuchern und Gästen wurden zur Zufriedenheit aller beantwortet. Eine kühle Prise Luft und reichlich Wasser sorgten kurz für Erleichterung. Zwischen dem Pressetermin und dem Mittagessen gibt es eine Pause, die wir wie immer mit quatschen und herumalbern verbringen. Darauf folgt das lunch, heute Mal von der Bar des Museums. Es gibt Burger für alle. Die Vegetarier schneiden hier leider etwas schlechter ab, denn für sie ist der Bürger lediglich mit einem Salatblatt und drei Tomatenscheiben belegt. Die Zehn bestellten Kaffee treffen auch nicht ein. Situationen wie diese zeigen, auch wenn wir hier sehr gut versorgt sind, dass hinter dem Bartresen und in den Küchen Mangelzustände herrschen, die selten aber manchmal zu uns durchblitzen.

Nach dem Essen steht jeder Gruppe ein finales Arbeitsgespräch bevor. Die letzten Unklarheiten bezüglich der Bedeutung und Arbeitsweise werden bereinigt. Die performativen Arbeiten und die Installationen werden besprochen und alle bekommen ein letztes Feedback von Michael, Jonathan und Pollo. Die heiße Luft

steht im Raum und heute zerfließen nicht nur die Nordländer. Nach fast zwei Stunden ist die Erleichterung riesig, die letzten organisatorischen Dinge draußen bei einem kalten Getränk zu besprechen.

Für mich die schönste halbe Stunde des Tages. Zuletzt gibt es noch ein kleines Highlight. Ariane hat in Ottersberg für alle venezolanischen Studenten von der HKS USB-Sticks besorgt, die wir jetzt an alle verteilen

Mittwoch, 15.11.2017

Minu Vogel

Diesen Morgen hat uns unser Fahrer Ney etwas später am Hotel eingesammelt. Es ging zum „Club Aleman“. Der Club Aleman ist ein Club von Venezolanern, die den Namen Aleman nicht wirklich so meinen wie man denken könnte. Die einzigen Deutschen für diesen Tag in diesem Club waren wir. Club Aleman bedeutete letztlich, dass unsere Projektgruppe in einer sicheren „Gated area“, mit Pool und Restaurant entspannen konnte.

Bei mir entstand der Eindruck dieser Rahmen wurde gewählt, um möglichst den Anschein einer heilen Welt noch etwas weiter aufrecht zu erhalten.

Im Pool schwimmen, sich gut unterhalten und Spiele spielen, hat aber auch einfach mal gut getan. Mit einem kleinen Spaziergang in den nahen Park am Maracaibo See, konnten wir später doch noch dem Gefühl vom goldenen Käfig für einen Moment entfliehen und die riesige Brücke anstauen die Maracaibo mit dem Rest des Landes verbindet.

Am Abend, nach dem wir gut gegart von der Sonne und angeknabbert von diversen Moskitos waren, ging das Programm dann noch weiter. Im Teatro Belles Artes spielte eine Big Band nach amerikanischen Vorbild für die reiche Oberschicht der Stadt. Das Konzert bestand aus mehreren Gruppen mit einer Blasmusikgruppe und anschließend Gospel Gesängen. Nach dem Konzert schienen alle etwas müde.

Gefallen hat keiner von uns Deutschen an diesem Konzert gefunden, im Gegensatz zu den Venezolanern.

Gute Nacht

Donnerstag, 16.11.17

Ariane Holz

Auf der anderen Seite – a grand day out

Wann sind wir abgeholt worden? Um 9:00h, 10:00h oder später? Im Nachhinein spielt das keine Rolle mehr.

Wir fahren zu Pedros Haus, um dort auf die Kinder der dortigen Umgebung zu treffen und mit ihnen zu arbeiten. Das ist unser Auftrag heute und alle sind freudig gespannt und neugierig. A grand day out.

Die Fahrt dorthin geht wie schon „gewohnt“ an dem von der Politik gezeichneten Stadtgesicht vorbei. Je weiter wir herausfahren, desto niedriger und improvisierter werden die „Häuser“. Es sind zusammengeschusterte Hütten, Ranchos genannt, die sich aneinanderreihen, ineinander verschachteln und die allgegenwärtige Armut noch verstärkt sichtbar machen.

Wir fahren Richtung See, zum Ufer des „Lago de Maracaibo“ in la comunidad Lago Y Sol, dahin, wo Pedro mit seiner Familie wohnt.

Auch hier wirkt es für unsere Augen sehr bescheiden, es gibt keine richtigen Straßen, nur Sandwege mit Schlaglöchern, die Ney zu umfahren versucht.

Angekommen sind wir sofort involviert, packen Stifte, Scheren, Wasserfarben aus, schneiden Papier zu Kreisen, bereiten einfach alles vor bis die Kinder kommen.

Es gibt drei Gruppen. Die eine arbeitet überdacht ebenerdig mit Wasserfarben und Papier. Auf der Dachterrasse basteln wir Mobiles und kleben Collagen aus Zeitungsausschnitten und farbigem Papier. Die Kinder kommen. Lachend, neugierig und mit ein wenig aufgeregter Schüchternheit schauen sie uns an. Aber die Sprachbarriere ist unwichtig, wir haben durch das gemeinsame Machen eine Basis und kommunizieren mit Händen und Füßen. Es ist lebendig, laut und lustig, alle machen mit und wechseln von Gruppe zu Gruppe.

Die Kochcrew ist schon länger eingetroffen. Bepackt mit Getränken und Essen verschwindet sie in Pedros Haus, um das Mittagessen für uns alle vorzubereiten. Kleingeschnittene Melone, Süßigkeiten und Wasser werden herumgereicht und mit großen dunklen Augen angenommen.

Mittlerweile hat sich das Gefühl, mit den Kindern zu arbeiten gewandelt. Wir arbeiten nicht mehr, sondern bereiten ihnen eine schöne Zeit, vielmehr und wichtiger, eine kurze Auszeit aus den alltäglichen und schwerwiegenden Problemen.

Mittagessen. Die Kochcrew hat ihr allerbestes gegeben! Der Tisch ist mit vielen Tellern, auf denen sich unterschiedlichste Leckereien befinden, bestückt.

Avocadocreme, Tomatensalsa, kleingeraspelte Rote Beete, Salat, Möhre, Koriander und und und sind die Zutaten, die ihren Geschmack in einem individuell zusammengestellten „Rollo“ entfalten. Alle schmatzen zufrieden und erholen sich in dem gekühlten Raum von der Hitze. Danke Kochcrew!

Manche machen nach dem Essen eine Minisiesta.

Jetzt geht es zum Strand, wuselnd, rennend, immer wieder lachend. Wir wollen die Bilder, Collagen und Mobiles an Fäden zwischen den Kokospalmen am Strand aufhängen - und sind erst einmal geschockt, wir, die Deutschen.

Alles ist voller Müll. Plastik, Metall, Glas und Dosen, von denen auch Gestank ausgeht.

Wie wir erfahren und auch schon gesehen haben, wird alles irgendwohin geschmissen, auf die Straße, in den See, überallhin. Der Müll wird auch nicht abgeholt, wohin also? Mehrweg oder Recycling gibt es kaum bis gar nicht, das Bewusstsein dafür fehlt bis auf wenige „Aktivisten“ komplett.

Auch daran möchten Pedro und seine Crew (in diesem Fall auch wir) etwas ändern. Nur ein kleines bisschen. Irgendwo und irgendwann muss damit angefangen werden und am besten bei den Kindern. Das ist der Plan jetzt, nachdem alle kleinen „Kunstwerke“ aufgehängt wurden.

Wir räumen den Strand auf und teilen uns erneut in Gruppen auf. Die eine Gruppe sammelt ausschließlich Plastik, die andere Metall, noch eine andere Glas, auch Baumstämme bzw. organisches Material werfen wir auf einen Haufen, so dass es als Baumaterial oder Feuerholz weiter zu verwenden ist. Alle sammeln gemeinsam und so ist zumindest dieser eine kleine Abschnitt des Seeufers für kurze Zeit sichtbar zu einem anderen geworden.

Als die Bewohner eines „Hauses“ ihre Boxen nach draußen stellen und die Musik aufdrehen, fängt die Tanzgruppe an. Schon von klein auf wachsen die Kids mit Musik und Tanzen auf, was man auch an den eingefleischten „Moves“ der

Erwachsenen sehen kann. Das Tanzen wird zum Teil der lebenswichtigen Versorgung mit Blut zum Leben des Augenblicks. Wunderbar.

Schon einen Tag vorher haben eine Gruppe Venezolaner Kajaks an den Strand gebracht und nun drängeln sich die Kinder, kaum in der Schlange zu bändigen, vor den Kajaks, um mitzufahren bei einem Erwachsenen, der das kleine Boot steuern und ausbalancieren kann.

So gleiten sie über den See und es nimmt ein Gefühl von uns Beschlag, das Ximena als marillo bezeichnet. Eine große Welle, mächtig, die mitreißt und trägt. Ein Gefühl von Erhabenheit, traurig und wunderschön, mitreißend und tragend und so groß, das es ganz klein und bescheiden macht.

A grand day out.

Freitag, 17.11.2017

Letzer Tag vor der Abreise

Abschiedsparty auf der Dachterrasse von Cristina.